zeigten diese Flügel nicht, dem Kopf fehlte der dunkle Streifen, der beim Fischadler vom Auge zum Nacken zieht. Auffallend war mir der Umstand, daß der Adler wieder zurückkam; es war mir bekannt, daß der Schlangenadler sehr vertraut ist, und so hoffte ich im stillen, daß ich wirklich diesen so überaus seltenen Vogel vor mir gehabt hatte.

Die Durchsicht der ornithologischen Spezialliteratur bestätigte diese Vermutung bis zur völligen Gewißheit. Alle von mir beobachteten Merkmale passen auf die helle Form des Schlangenadlers (*Circaëtus gallicus* (Gmelin)). Auf die in der Literatur angegebenen weiteren Kennzeichen, wie dicker Kopf, langer Schwanz und drei dunkle Querbinden im Schwanz, habe ich nicht geachtet, da sie mir nicht bekannt waren. Im Fluge hebt sich der Kopf auch weniger deutlich ab als im Sitzen.

Dem seit einigen Jahren bestehenden Adlerschutz dürfte ich diesen schönen Anblick des Adlers zu verdanken haben. Der Schlangenadler ist neben dem Schelladler unser seltenster Adler. Nach Niethammer sind im 20. Jahrhundert nur noch 4 Brutvorkommen belegt: Rheinprovinz (Kondelwald) bis 1910, Tuchelerheide bis 1902, Schlesien 1928 und später, sowie Ostpreußen (4 Paare?). Vielleicht dürfen wir hoffen, daß er auch in Westdeutschland wieder heimisch wird, wenn der Schutz weiter wirksam bleibt. Möglicherweise findet er in der Lüneburger Heide, wo er bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Brutvogel war, geeignete Existenzbedingungen, also genügend Schlangen und andere Kriechtiere, die fast ausschließlich seine Nahrung bilden.

Ein aufschlußreiches Bodenprofil im Emstal

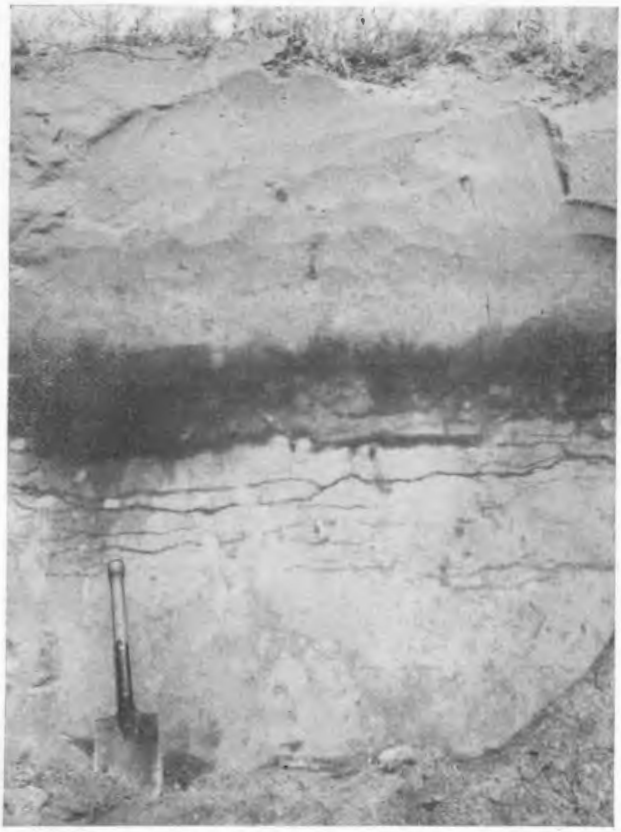
Mit 1 Abbildung

R. Büker, Münster

Nach den Beobachtungen und Forschungen der Pflanzensoziologen und Bodenkundler in den letzten Jahrzehnten bestehen enge Zusammenhänge zwischen Pflanzengesellschaften und Bodenprofilen. Fast jede Pflanzengesellschaft zeigt ein ganz bestimmtes, für sie charakteristisches Profil. Man kann deshalb oft auch an Stellen, wo die natürliche Vegetation durch Kulturmaßnahmen vernichtet oder umgestaltet ist, auf Grund der noch vorhandenen Bodenprofile die ursprüngliche Vegetationsdecke mit relativ großer Sicherheit rekonstruieren.

Ein interessantes Bodenprofil konnte im vorigen Jahr im Emstal zwischen Münster und Warendorf beobachtet werden. Dieses Profil (s. Abb.) zeigt folgendes Aussehen:

Die obersten 60 cm bestehen aus einem humosen Sand („Eschbodenauflage") von grauschwarzer Farbe (A-Horizont). Dieser Teil des Profils ist künstlich durch den Ackerbau entstanden. Mit den früher als Stallstreu benutzten Heideplaggen kamen nämlich dauernd geringe Sandmengen auf die Äcker und bildeten im Laufe der Jahrhunderte eine mächtige Eschbodenauflage. Die Mächtigkeit dieser Kulturbodenauflage spricht dafür, daß im vorliegenden Fall der Boden schon sehr lange in Kultur genommen ist. Unter der Eschbodenauflage folgt im Profil ein noch sehr gut erkennbarer Heideboden (Ortsteinprofil). Der A-Horizont (ca. 20 cm) des Heideprofils besteht aus ausgelaugtem Sand („Bleichsand"), der grau-violett



phot. R. Büker

Bodenprofil bei Einen/Ems
(Größe des Spatens ca 60 cm)

gefärbt ist und deutliche Einzelkornstruktur zeigt (auf dem Bild als heller Streifen zwischen Eschbodenauflage und Ortsteinbank zu erkennen!). Daran schließt sich eine schwarz-braune, feste Ortsteinschicht von 20 bis 30 cm Mächtigkeit (B-Horizont des Heideprofils) an. Unter der Ortsteinbank ist noch ein zweiter B-Horizont (schmale rostbraune Bänder) sichtbar, es ist das charakteristische Profil des trockenen Eichen-Birkenwaldes. Der schmalgebänderte B-Horizont ist hier allerdings relativ schwach entwickelt, er wird nach unten von einem Gley- (Grundwasser)- Horizont abgelöst. Der Gley-Horizont ist an den zahlreichen, unregelmäßig begrenzten Rostflecken zu erkennen.

Die Vegetations- und Bodenentwicklung nahm also im Beobachtungsgebiet folgenden Verlauf: Ursprünglich stockte auf dem trockenen Sandboden ein trockener Eichen-Birkenwald mit einem schmalgebänderten rostfarbenen Bodenprofil. Dieser Eichen-Birkenwald wurde (durch Eingreifen des Menschen) zu einer trockenen *Calluna*-Heide degradiert. Die Veränderung der Vegetation spiegelte sich auch in der Entwicklung des Bodenprofils wider: Es kam zur Ausbildung des für trockene *Calluna*-Heiden charakteristischen Ortsteinprofils. Infolge der Umwandlung des Eichen-Birkenwaldes in eine

Calluna-Heide wurde also in das ursprüngliche, jetzt noch erkennbare Profil nämlich das Ortsteinprofil der Heide, „hineingeschachtelt". Als dann später die Heide vom Menschen kultiviert, d. h. in Ackerland umgewandelt wurde, bildete sich über dem Ortstein- und Eichen-Birkenwald-Profil noch ein Kulturbodenprofil, die Eschbodenauflage. Wir sehen also, daß die Entwicklung vom Eichen-Birkenwald über die *Calluna*-Heide zum Ackerland sich heute noch deutlich am Bodenprofil ablesen läßt, und daß deshalb das Bodenprofil bei der Beurteilung der Vegetationsentwicklung eine wesentliche Rolle spielen kann.

Heimische Pflanzen im Volksmunde

Wilhelm Lienenkämper, Lüdenscheid

Wem das Berufsleben eine Stätte zuwies, wo der deutsche Wald pflanzengeschmückte Felder und Fluren umkränzt, dem wird sich, wer ein Auge dafür hat, bald die Wunderwelt der lieblichen Naturkinder auftun. Zieht zunächst die Pflanze als solche an, so tut es in einem weiteren Stadium der Betrachtung nicht minder ihr Name. Nachstehende Ausführungen beziehen sich auf das Ahetal, Gemeinde Herscheid, Kreis Altena.

1. Bei einigen Pflanzen ist der volkstümliche Name von der schriftmäßigen und wissenschaftlichen Bezeichnung abgeleitet: Fuchsschwanz = Fosstiat, Hederich = Hiark, Taubnessel = Daunietel, Nachtviole = Fladamme, Himmelsschlüssel = Schlüetelblaume, Giersch oder Geißfuß = Jäse, Buschwindröschen (lat. Anemone nemorosa) = Anemone, Stabwurzbeifuß (lat. Artemisia abrotanum) = Hawerut.

2. Bei anderen Pflanzen hat das Volk auf den Habitus, die äußere Gestalt des Pflanzenkörpers gesehen und dabei Vergleiche mit anderen, z. T. leblosen Dingen gezogen: Löwenzahn = Kienblaume, Klettenlabkreuz = Tuk, die meisten Doldengewächse = Ruhpiepen, Bandgras = Rianbuangras, Blüte des Wiesenknöterich = Lampenpützer, seine Blätter = Schlipperten, Algen = Schlamm, Holz des Holunders = Muckelholt.

3. Auch ist das Verhältnis zur Tierwelt — Nahrung, Ähnlichkeit — Ursache der Benennung gewesen: Breitblättriger Sauerampfer = Ossentunge, Deutsche Schwertlilie = Fischstiat, Dreifarbiges Veilchen = Schwalfenblaume, Sonnenwolfsmilch = Kattenmielke, Weidenröschen = Zienkohl, Feldhainsimse = Hasenbrot, Sauerklee = Kuckucksmaus, Schwarzwurz = Ammertenblaume, Blüten der Salweide = Pusekatten, Blätter der Schafgarbe = Schopesribben, Hahnenfuß = Kräggenfrietel, Gänsefuß = Lusemelle, Wucherblume = Rüenblaume.

Wegerich = Wiabäit, Ackerwinde = Wiawinge weisen auf ihren Standort hin.

4. Interessant sind die Beispiele von Personifikation: Storchschnabel = Hampelmann, Maiglöckchen = Stäinebriaker, Schneeglöckchen = Schneekieker, Zittergras = Biewekes, Frucht des Springkrautes = Knisperdinger, abgeblühter Löwenzahn und Huflattich = Beßvar, dreifarbiges Veilchen = Stolze Päiter, Efeu = Klemmop.

5. Bei einer weiteren Gruppe gaben Blütenform, Blütezeit der Pflanze den Namen: Akelei = Glockenblume, Sumpfdotterblume = Botterblaume

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Büker Richard

Artikel/Article: Ein aufschlußreiches Bodenprofil im Emstal 22-24